

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitungspreisliste Nr. 6384)
erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „**Illustrirtes Unterhaltungsblatt**“ und „**Landwirthschaftliches Centralblatt**“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 90 Pf. mit Bestellgeld.



Inserate

werden die 5-gespaltene Corpusspalte mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.

Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittleit.

Nr. 2281

Ahrensburg, Donnerstag, den 8. Februar 1894

17. Jahrgang.

Ergebnisse der Volkszählung.

Die Volkszählung im Deutschen Reich vom 1. Dezember 1890, deren Gesamt-Ergebnisse jetzt in einem umfangreichen Tabellenwerk amtlich veröffentlicht sind, hat 24,230,832 männliche und 25,197,638 weibliche Bewohner ergeben; auf 100 männliche kommen hiernach 104 weibliche (nach der Zählung vom Jahre 1871 103,7 und nach derjenigen von 1885 104,3). Am schwächsten ist die weibliche Bevölkerung in Westfalen und Rheinland vertreten, wo nur 96,7 bzw. 98,6 weibliche auf 100 männliche Personen kommen. Den stärksten Prozentsatz weiblicher Bewohner weisen dagegen auf Schlesien mit 109,2, Ostpreußen mit 108,1, Lübeck mit 107,8 und Württemberg mit 107,6. Gegenüber der am 1. Dezbr. 1885 gezählten Bevölkerung hat der jährliche Zuwachs im ganzen Reich durchschnittlich 1,07 Prozent betragen. Eine stärkere natürliche Vermehrung weist durchschnittlich der Osten vor dem Westen und Süden auf — beispielsweise betrug die Zahl der Geburten auf 1000 Einwohner in Westpreußen 44,9, Ostpreußen 42,21, Posen 44,26, Schlesien 40,78, Hannover 38,81, Hessen-Nassau 32,75, Bayern 37,15, Elsaß-Lothringen 31,03 jährlich — während umgekehrt, infolge von Auswanderung aus einem Gebiet ins andere, das östliche Deutschland den größten Wegzug, das westliche den größten Zuzug hat. Süddeutschland erhält aus den übrigen Theilen des Reiches verhältnißmäßig wenig Zuzug und giebt auch wenig von seiner eingeborenen Bevölkerung dahin ab. In welchem Umfange der Bevölkerungsaustausch zwischen entfernteren Gegenden des Reiches gegen 1880 zugenommen hat, ergibt sich aus folgender Zusammenstellung. Nach den Ergebnissen

der 1880er und 1890er Zählung hat der Zuzug und Wegzug, in Prozenten der anwesenden Bevölkerung ausgedrückt, betragen

	1880	1890
Zuzug		
beim Osten 22,7 pZt.		30,4 pZt.
„ Westen 27,9 „		44,1 „
„ Süden 17,6 „		23,1 „
Wegzug		
beim Osten 23,0 pZt.		39,0 pZt.
„ Westen 28,9 „		36,3 „
„ Süden 15,4 „		23,4 „

Ueberall ist die Gesamtzahl der städtischen Bevölkerung gewachsen, während die der ländlichen vielfach abgenommen hat. Gleichmäßig an Einwohnerzahl zugenommen haben in der Periode 1886 bis 1890 Berlin und Hamburg, nämlich um jährlich 3,64 pZt., davon entfallen bei Berlin 2,57 pZt., bei Hamburg 2,67 pZt. auf Zuwanderung von auswärts. — Welche Anziehungskraft die Großstädte überhaupt ausüben, geht daraus hervor, daß im ganzen genommen unter der anwesenden Bevölkerung der deutschen Großstädte nur der kleinere Theil in der Aufenthaltsstadt selbst geboren ist, nämlich nur 43,73 pZt. der Anwesenden, sodas also 56,27 pZt. von auswärts zugezogen sind. Andererseits sind von den in Großstädten Geborenen 77,69 pZt. in ihrer Geburtsstadt verblieben und nur 22,31 pZt. nach auswärts (innerhalb des Reiches) verzogen. Für einzelne Städte beziffert sich der Theil der von auswärts Zugezogenen in Berlin auf 59,29 pZt., Hamburg 52,53 pZt., Altona 59,09 pZt., Bremen 45,20 pZt., München 64,1 pZt., Aachen 37,57 pZt. der anwesenden Bevölkerung. Hamburg ist diejenige unter den deutschen Großstädten, welche den geringsten Wegzug der Geburtsbevölkerung aufweist, nämlich nur 13,22

Prozent. In Berlin beträgt der Wegzug 18,70 pZt., in Königsberg 32,77 pZt., in Stettin 38,78, in Altona 29,95, in Bremen 20,99 Prozent der Geburtsbevölkerung.

Schleswig-Holstein.

* **Ahrensburg**, 7. Februar. Inserim in voriger Nummer abgedruckten Bericht über die General-Versammlung der hiesigen Spar- und Leihkasse fügen wir, unter Hinweis auf die in der heutigen Nummer veröffentlichte Bilanz der Kasse noch einige Notizen hinzu. Der Zuwachs an Spareinlagen gegen das Vorjahr beträgt 52,284 Mt. 63 Pf., das Mehr an verzinslichen Anlagen 65,870 Mt. 54 Pf., im Kontokorrent-Verkehr wurde ein Umsatz von 118,130 Mt. 40 Pf. erzielt. Sparbücher waren 1221 Stück im Umlauf; 102 erlöschten im Laufe des Jahres durch Rückzahlung, wogegen 154 neue Bücher ausgestellt wurden. Von den im Umlauf befindlichen Sparkassenbüchern lauteten 392 Stück auf weniger als 60 Mt., 190 auf 60—150 Mt., 149 auf 150—300 Mt., 198 auf 300—600 Mt., 392 auf Guthaben über 600 Mt. Außer den in vor. Nummer mitgetheilten Verwendungen für wohltätige und gemeinnützige Zwecke wurden den Interessenten der anderen Gemeinden zu gleichen Zwecken folgende Beträge überwiesen: Bünningstedt 126 Mt. 45 Pf., Ahrensfelde, 101 Mt. 16 Pf., Weimoor 50 Mt. 58 Pf., Wulfsdorf 25 Mt. 29 Pf., Die Gesamtsumme der in diesem Jahre für solche Zwecke aufgewendeten Mittel beträgt somit 1175 Mt. 46 Pf.

* Zum Delonomen des hiesigen Werk- und Armenhauses vom 1. Mai d. J. an, wurde in der getrigen Sitzung des Armenkollegiums der Milchhändler L. Hamann hier gewählt. Es hatten sich 13 Bewerber gemeldet. Vor der definitiven Anstellung hat der Neueintretende eine halbjährliche Probezeit zu absolviren.

* Auch der Februar hat uns bisher nur sehr gelinde Witterung gebracht, seit gestern Abend herrscht starker Sturm aus Süden bzw. Südwesten. **Kendsburg**, 2. Februar. Das zu gestern angelegte Gahspiel des Kammerängers Bötzel vom Hamburger Stadttheater konnte nicht stattfinden, weil der Sänger, obwohl er anwesend war, nicht auftreten wollte, weil an dem ausbedungenen Spielhonorar von 1100 Mark noch 400 Mark

fehlen und der Hofrath Bollini das Auftreten nur gestatten wollte, wenn der volle Betrag vorher entrichtet war. Da Bötzel persönlich nach hier telegraphirt hatte, daß sein Gahspiel ganz bestimmt am 1. Februar stattfinden werde, ist man hier über dieses Vorgehen Bollini's sehr ungehalten. Das Gahspiel ist jetzt für den 12. Februar in Aussicht gestellt, wenn es dem Direktor Berthold gelingt, auch noch die fehlenden 400 Mark aufzubringen.

Schleswig, 4. Februar. Die Vorbereitungen für die Abhaltung des Niedersächsischen Sängersfestes nehmen ihren ungehörten Fortgang. Die Festhalle soll auf der Lollfuhler Schützenpoppel errichtet werden, eine Länge von 80 Meter erhalten und im Innern Raum für 2600 Sitzplätze. Das Sängerpodium soll für ca. 2000 Sänger eingerichtet werden. Der Bau der Halle wird demnächst zur öffentlichen Submission ausgeschrieben werden. Das vorläufige Festprogramm ist wie folgt aufgestellt: Sonnabend, den 21. Juli nach Empfang der Gäste, Fahnemarsch nach der Festhalle und daselbst Kommerz. Sonntag: Morgens Bedruf, Frühkonzert, Sängertag, Hauptprobe, Festessen und Festmarsch, Beginn des Konzertes Nachmittags 5 Uhr, Abends Ball. Montag 11 Uhr Vormittags Grundsteinlegung des Gemann-Bellmann-Denkmal. Nachmittags Abschiedskonzert an zwei Stellen. Für die Festhalle sowohl als auch für den Festplatz ist eine elektrische Beleuchtungsanlage in Aussicht genommen.

Apennade, 5. Februar. Eine Quie, die der Schlichtermeister L. Tostt hier selbst auf der Lachs-mühle gekauft hatte, wurde, als sie zur Stadt transportirt werden sollte, unterwegs plötzlich wild. Sie richtete ihre Wuth zunächst gegen ihren Treiber, der sich nur mit genauer Noth zu retten vermochte. Ihrer Fesseln ledig rannte die Quie geradeswegs in den Hafen und schwamm weiter ins Meer hinaus. Die Verfolger setzten in einem Boote eiligt dem Flüchtlinge nach. Es entspann sich ein Stundenlanges Hin- und Herjagen, bis es schließlich gelang, das völlig erschöpfte Thier dem Strande wieder zuzutreiben und mit aller Anstrengung es schließlich vollends aufs Trockene zu bringen.

Neumünster, 6. Februar. Es ist heute die Nachricht noch hier gelangt, daß der am 21. Dezember v. J. hier gewählte Bürgermeister Noer in Brine (dessen Wahl nachher kassirt ward) nun-

Schwarzes Blut.

Roman von **George Manville Fenn**.
Alle Rechte vorbehalten. [Nachdruck verboten.]
Autorisirte Uebersetzung von P. Wolkmann.

(Fortsetzung.)

Aber ein Häuflein von dreißig oder vierzig Mann hätte, selbst wenn es bewaffnet und in militärischer Ordnung, gegen Tausende nichts auszurichten vermocht. Und in diesem Fall waren die Mannen unbewaffnet und entbehrten, auf einen Fleck zusammengedrängt, alle Vortheile der militärischen Ordnung und Disziplin.

Von Miller und den anderen Offizieren angefeuert, kämpften sie jedoch mit größter Tapferkeit, denn sie waren außer sich vor Wuth und Erbitterung, und Robert schlug rechts und links mit dem Kupferrohr die Aufwähler zu Boden.

Aber alles war vergebens. Das betrunzene Gesindel, durch den Widerstand, den es fand, und durch das fließende Blut zu höchster Wuth aufgereizt, drängte mit verdoppelter Wuth gegen sie an. Zahllose Hiebe trafen sie, Steine und Stöcke wurden in Menge gegen sie geschleudert, und völlig überwunden und entmuthigt, suchten schließlich diejenigen Soldaten, welche überhaupt noch im Stande dazu waren, sich durch die Flucht zu retten. Sie wurden von dem heulenden Böbel buchstäblich zurückgejagt und vor weiteren Mißhandlungen nur durch das kräftige Ein-

greifen der Wachmannschaft gerettet, welche auf die von dem ersten Flüchtling gebrachte Nachricht sofort unter die Waffen trat und solche Entschlossenheit zeigte, daß es ihren Kameraden dadurch ermöglicht wurde, sich im Kasernenhof wieder zu sammeln.

„Himmel und Hölle!“ rief der Oberst zornig, als er die Sachlage erkannte, und ungefähr zwanzig zerlumpte und blutende Leute als den Rest von hundert tüchtigen Soldaten, welche der Spritze gefolgt waren, vor sich erblickte. „Wo ist Rittmeister Miller?“

„Ich sah ihn zuletzt inmitten des Gesindels.“

„Sie, Hefleton? Und kamen ihm nicht zu Hülfe!“ wüthete der Oberst.

„Sagen Sie das nicht, Herr Oberst,“ rief eine Stimme, und alle wandten sich dorthin, wo eben der eine Lieutenant die Wunden des einen Soldaten mit verbinden half. „Es war auch nicht ein Mann in der ganzen Truppe der nicht wie ein Held gekämpft hätte, Herr Oberst.“

In diesem Augenblick hörte man das Trappeln des Pferdes auf dem Pflaster, und Rittmeister Miller erschien, gefolgt von etwa noch zehn Mann.

„Miller, Miller!“ rief der Oberst zornig, „was haben Sie angegeben?“

„Angegeben? Mich beinahe todtschlagen lassen,“ erwiderte Miller grimmig. „Hören Sie, Herr Oberst: etwa die Hälfte meiner

Leute sind noch draußen unter dem Böbel, entweder verwundet oder versprengt.“

Der Oberst sagte nichts weiter, sondern gab einen Befehl, daß Trompetensignal ertönte, es erfolgte das Trappeln von Hufen auf den Steinen, und binnen kürzester Frist war ein Trupp Mannen bereit, in den Sattel zu steigen.

Der Oberst war in sein Haus zurückgekehrt, sich fertig zu machen, hatte die verschiedenen, ängstlichen Fragen, welche seine Damen ihm stellten, nur kurz und rauh beantwortet und kehrte jetzt zurück, um den Befehl der Truppe zu übernehmen.

„Halt, daß geht nicht,“ sagte er, als er sah, daß ein Theil des Trupps aus Männern bestand, welche verwundet zurückgekehrt waren. Die Leute begannen zu murren.

„Ruhe!“ brüllte der Oberst. „Nein, Miller — nein, Hefleton. Keiner, der mit draußen gewesen ist, darf jetzt wieder mit. Ihr seid jetzt zu sehr in Wuth, meine Jungen, und wir dürfen die Sache nicht noch verschlimmern.“

Sein Kommando ertönte, und an der Spitze von etwa fünfzig Mann ritt der Oberst aus dem Kasernenhof, nachdem er zuvor noch schnell eine Ordonanz an den Magistrat gesandt hatte mit dem Befehl, sofort die Aufrührer zu verhaften zu lassen. Da er nach englischem Geßez vor Vorlesung der Aufrührerakte nicht gegen das Gesindel einschreiten konnte, hielt er dies für nothwendig, wenngleich er momentan nicht be-

absichtigte, den Böbel zu Paaren zu treiben, sondern nur seine verwundeten und versprengten Leute zu sammeln und in Sicherheit zu bringen.

Als der Oberst mit seiner Truppe heraustritt, zog sich die Menge vor ihnen zurück, und sie waren in schnellem Trab bis nahe an den Marktplatz gekommen, als sie durch lautes Geschrei zu ihrer Linken aufgehalten wurden. Sie wandten sich in die Nebenstraße und erblickten eine Menge von mehreren hundert Personen, welche auf eine kleine Gruppe von sechs Soldaten einschlugen. Sobald die berittenen Mannen sich naheten, flüchtete das Gesindel.

„Seid Ihr's O'Rourke?“

„Freilich, Herr Oberst, so viel als noch von ihm übrig ist, und dazu die Fägen von noch ein paar von unseren Jungen.“

„Nun, nun, so schlimm wird es nicht sein,“ rief der Oberst. „Sechs Mann eskortiren sie nach der Kaserne zurück. Wer ist sonst noch hier?“

„Das ist Robert Black, Herr Oberst, und der Trompeter, wir haben alle ganz enorme Hiebe bekommen.“

Die Verwundeten wurden zurückgeführt, während Chip Tarn, sich schwer auf Robert stützend, während der Oberst mit seinen Leuten kehrt machte und auf das Feuer zuritt.

Der Böbel gab ihnen beinahe überall freie Bahn, nur dann und wann ertönte einiges Wuthgeschrei. So gelangten sie ohne

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

C M

B.I.G.

mehr seine Bewerbung zurückgezogen hat und nicht wieder landwirtlich will. Er glaubt, bei der infolge der Bürgermeistereiwahl entstandenen Spaltung und den scharfen Gegenätzen in der Bürgerschaft wenigstens in den ersten Jahren hier in Neumünster nicht erfolgreich wirken und arbeiten zu können. Durch diesen Rücktritt ist die Angelegenheit der hiesigen Bürgermeisterei natürlich in ein ganz anderes Stadium gerückt. Was dieser Rücktritt zur Folge hat, läßt sich vorläufig noch durchaus nicht übersehen.

Kleine Mittheilungen.

— Kürzlich bereiste ein Kaufmann die Gegend von Tondern mit Manufakturwaren. Einem Bauer pries er Handtücher an, das Stück zu 10 Pfg. Als der Landmann ein paar Duzend zu diesem Preise bestellte, wurde ihm zur Bedingung gemacht, daß er dann einige Stücke Kleiderstoffe mitnehme, die ganze Geschäfte für 150 M. Natürlich wollte man darauf nicht eingehen, und nun begann unser Händler wie ein Kind zu weinen; er muß Geld haben, der Gerichtsvollzieher kommt in den nächsten Tagen; vielleicht ist er schon daheim. Endlich, halb aus Mitleid, giebt ihm der Bauer 80 M. Im Nachbarhause ist die Frau nur allein. Sie wird so gerührt, daß sie für eine ähnliche Portion 120 M. zahlt.

— An Liebesgaben für die Kropfer Anstalten sind im verflohenen Jahre dem Pastor Johannes Paulsen 35,000 Mark weniger zugegangen als im Vorjahre, und selbst mit Anrechnung der im Vorjahre gegebenen drei großen außergewöhnlichen Gaben bleibt noch ein Ausfall von 9000 Mark im letzten Jahre.

— Aus der von Eidelstedt nach Pinneberg führenden Chaussee wurde ein 50 jähriger gut gekleideter Mann an einem Chausseebaum erhängt aufgefunden. Geld und Legitimations-Papiere hatte der Erhängte nicht bei sich.

— Auch in Angeln scheint der Anarchismus seine Blüten zu treiben. Im Dorfe L. fand ein Landmann in seinem Schweinehalm eine Blechbüchse, welche ihm verdächtig vorkam, so daß er schleunigst den Gemeindevorsteher requirirte, dem der Amtsvorsteher folgte, um den Inhalt aufzunehmen. Unter großer Mühe gelang es den Herren, die Büchse mittels Stangen zc. glücklich ins Freie zu befördern, worauf man einig wurde, sachverständige Leute zu requiriren, um die Bombe — denn anders konnte es nichts sein — zu öffnen und unschädlich zu machen. Bevor man indessen dazu kam, erschien der Knecht auf der Bildfläche, der die Sache halb aufklärte. Die Büchse enthielt — Barterzeugungsplan.

— In der Nähe von Hohenborn hat wieder eine Aufschung der Doffirung des Nordostkanals in einer Länge von 200 Meter stattgefunden. Sachverständige meinen, daß die Doffirungen nicht schräge genug angelegt worden sind.

— Der Husner Schwarz zu Humberg bei Heilsboop wurde, als er mit Fuhrwerk unterwegs war, vom Schläge betroffen und bewußlos auf seinem Wagen aufgefunden. Es soll wenig Aussicht vorhanden sein, den Mann, der eine zahlreiche Familie besitzt, am Leben zu erhalten.

— In Barmbel verabreichte ein Vater seinen 13-jährigen Sohne wegen einer Unart eine Ohrpeitsche, die wohl kräftiger ausfiel, als sie beabsichtigt war, denn der Knabe fiel zu Boden und war längere Zeit bewußlos. Er liegt noch schwer krank darnieder.

— Der Gaskwirth Harmis in Groß Nordende bei Uterken schlachtete dieser Tage einen fetten Stier, der 962 Pfd. Fleisch und 100 Pfd. Talg lieferte.

— Mit der Bergwerks-Anlage zur Gewinnung von Braunkohlen im Kreise Segeberg soll in

nächster Zeit begonnen werden. Die Beleihungs-Urkunde über das Bergwerkseigentum „Mariensche“ ist dem Ingenieur Schreiber in Neumünster vom Oberbergamt zugestellt worden.

— In Marternup (Angeln) starb kürzlich der Husner Clausen, der im 84. Infanterie-Regiment diente, am 18. August 1870 durch einen Schuß in die Brust schwer verwundet wurde. Die Wunde heilte zwar, doch litt Clausen fortgesetzt und oft schwer an den Folgen derselben, nach 24-jähriger Kränklichkeit erlag er einem Brustleiden.

— Das königliche Landgestüt zu Traventhal kaufte von dem Hufepächter Hingst in Botkamp einen selbstgezüchteten 2 1/2-jährigen Hengst zum Preise von 3600 Mark.

Deutsches Reich.

Der langjährige freikonservative Reichstags-Abgeordnete für Bomm. Meseritz, v. Unruhe-Bomst, gedenkt sein Mandat niederzulegen. Dieser Entschluß wäre an sich nicht weiter bemerkenswerth, denn Herr v. Unruhe vertritt den genannten Wahlkreis seit 1867 bis heute ununterbrochen im Reichstage und es würde wohl ganz erklärlich erscheinen, wenn sich dieser verdiente Parlamentarier nach einer mehr als 26-jährigen Thätigkeit in der deutschen Volksvertretung endlich in die Stille des Privatlebens zurückziehen wollte. Aber es verlautet, daß Herr v. Unruhe aus ganz anderen Erwägungen heraus den Gedanken zur Mandatsniederlegung gefaßt habe. Es wird bestimmt versichert, daß der „Bund der Landwirthe“, welcher allerdings in der jüngsten Reichstagswahlbewegung kräftig für Herrn v. Unruhe gegenüber dem polnischen Kandidaten eingetreten ist, habe den Abgeordneten für Bomm. Meseritz zur Mandatsniederlegung aufgefordert, mit der Begründung, Herr v. Unruhe habe durch seine Haltung im Reichstage die landwirtschaftlichen Interessen nicht genügend gewahrt.

Der Reichstagsabgeordnete v. Unruhe-Bomst hat sein Mandat niedergelegt. Die „Nat.-Lib. Korresp.“ berichtet ihre früheren, auf diesen Vorgang bezüglichen Meldungen jetzt folgendermaßen: „Es ist dies nicht, wie allgemein angenommen und behauptet worden, aus Nachgiebigkeit gegen einen Druck seitens des Bundes der Landwirthe, sondern lediglich aus persönlichen Beweggründen geschehen. Die an den Vorgang geknüpften politischen Betrachtungen sind damit hinfällig.“

Dem Reichstage ist eine neue Vorlage in Gestalt eines Gesetzentwurfs über den Schutz der Brieftauben und des Brieftaubenverkehrs im Kriege zugegangen. Das geplante Gesetz besteht aus vier Paragraphen, in deren grundlegenden ersten Paragraphen erklärt wird, daß die Vorschriften über das Halten usw. von Tauben auf Militärbrieftauben keine Anwendung finden; § 3 charakterisirt die Militärbrieftauben im Sinne des neuen Gesetzes. Dem Entwurfe ist eine kurze Begründung beigegeben.

Das Diner bei dem Reichskanzler Grafen v. Caprivi am Montag Abend nahm einer lebhaft angeregten Verlauf. Der Kaiser erschien vor 7 Uhr und blieb bis 11 1/2 Uhr. Beim Geste zeichnete er den Freiherrn von Huene besonders aus, auch wurden ihm verschiedene neue Abgeordnete vorgestellt. An der Tafel saß neben dem Kaiser rechts Ministerpräsident Graf Eulenburg, links v. Bötticher, ihm gegenüber der Reichskanzler und nebenan Fürst von Fürstberg, dann Fürst Ferdinand v. Raziwil, der Präsident des Reichstags, sowie der des Landtags und ferner sämtliche Staatssekretäre, ferner der Vizepräsident v. Duol und Abgeordnete aller Parteien, darunter Graf Dönhoff, Holtenier, Pöhlmann, Uppen, Stumm, Krupp, Moltke, Hammacher, Müller, Baasche,

Militärhospital gebracht, und endlich, nachdem verschiedene Patrouillen vertheilt waren, um ein Wiederausbrechen der Unruhen zu verhindern, kehrte die Hälfte der Mannschaft nach der Kaserne zurück. Am nächsten Morgen stellte sich heraus, daß, obgleich Niemand getödtet, doch zwanzig ernstlich verwundet und die übrigen achtzig mehr oder weniger leicht verletzt worden waren.

„Nein, meine Lieben,“ sagte der Oberst am nächsten Morgen beim Frühstück zu seinen Damen. „Ihr braucht nicht besorgt zu sein, denn ihr seid hier in völliger Sicherheit, aber ich fürchte, daß die Unruhen noch nicht zu Ende sind. Das Gefindel trug gestern Abend den Sieg davon und hat dafür noch nicht die ihm notwendige Lektion erhalten.“

„Dann meinst Du, daß noch mehr Gefahr sein wird, daß noch mehr von unseren Leuten verwundet werden?“ fragte Hulda.

„Ja, mein liebes Kind, und soweit meine Leute in Betracht kommen, halte ich das für nicht so schlimm. Es ist eine gute Uebung für sie und wird sie abhärten.“

„Aber, Papa!“

„Ja, liebe Hulda. Sie lehren, was Wunden sind. Außerdem wird es für Dich und Mama eine herzerfreuende Aufgabe sein, die Verwundeten zu besuchen und zu trösten, Del und Wein in ihre Wunden zu gießen — natürlich, so weit der Doktor es erlaubt.“

„Kennen wir einen von den Verwundeten?“

Barth, Nicker, Prinz Arenberg, Balleström, Huene Rosjelsky und Komarowsky. Nach der Tafel saß eine lebhaft Unterhaltung mit verschiedenen Abgeordneten über den russischen Handelsvertrag statt, der vom Kaiser warm empfohlen wurde, ferner sprach er sich über die Kolonialpolitik aus. Der Kaiser unterhielt sich dann auch noch mit dem Staatssekretär v. Stephan.

Für die vom nächsten Jahre ab in Preußen zu erhebende Vermögenssteuer werden bereits jetzt die Vorbereitungen getroffen. So wird der „Post-Ztg.“ aus Danzig gemeldet, daß dort unter dem Vorsitz des Wirklichen Geheimen Oberfinanzraths Grauf und unter Mitwirkung des Geheimen Oberfinanzraths Wallach aus dem Finanzministerium eine Konferenz der Dirigenten und Decernenten der Finanzabteilungen der königlichen Regierungen Ostpreußens, Pommerns und Westpreußens stattfand zur Aufstellung von Grundrissen für die einheitliche Veranlagung der neuen Vermögenssteuer.

Englische Blätter berichteten kürzlich, daß die Soldatenrevolte in Kamerun hauptsächlich dadurch hervorgerufen worden sei, daß die deutschen Behörden die Weiber der schwarzen Soldaten öffentlich haben auspeitschen lassen. Das „Berliner Tageblatt“ bringt nun unterm 5. d. M. den Bericht eines deutschen Kolonisten in Kamerun, der diese Angaben bestätigt. Der Kaiser selbst habe am 15. Dezember v. J. die Weiber der schwarzen Soldaten mit Fließpapierpeitschen öffentlich auspeitschen lassen, weil sie nicht genug gearbeitet hätten. Die Soldaten mußten zum Zuschauen in Reih und Glied antreten und während das Geschrei und Geheul der Geschädigten weit hin tönte, stand der Kanzler dabei und sah der Exekution zu. Zwei Stunden später brach der Aufbruch aus, die Soldaten erbrachen die Munitionskammer und bemächtigten sich der Geschütze.

Die „Volks-Zeitung“ kann die Mittheilung machen, daß der preussische Kultusminister mit dem festen Entschlusse umgeht, demnächst die gesammten Lehrer-Minimalstellen in Preußen, wie sie sich in einigen Provinzen noch finden, mit einem Einkommen von 540 M. (sage und schreibe 540) Mark durchweg auf wenigstens 650 Mark zu erhöhen. Das ist wenig, aber es ist etwas! Was das Pensionswesen der Lehrer-Witwen betrifft, so hört das genannte Blatt, daß man auch in dieser Beziehung im Kultusministerium einer demnächstigen Neuordnung deselben im Sinne der Pensions-Bestimmungen für die unmittelbaren Staatsbeamten nicht mehr abgeneigt ist.

Die sozialdemokratische Presse zählt nach einer Zusammenstellung im „Vorwärts“ außer den Zentralorganen „Vorwärts“, „Sozialdemokrat“ und einer wissenschaftlichen Revue „Neue Zeit“ 73 politische Zeitungen, wovon 32 täglich, 23 wöchentlich dreimal, 7 zweimal und 11 wöchentlich einmal erscheinen, 2 Wochblätter und 1 illustriertes Unterhaltungsblatt, ferner 55 Gewerkschaftsblätter.

Die neue Schüzenauszeichnung bei den Fußtruppen besteht in einer von der Achsel nach der Brust laufenden dreitheiligen Schnur. Die erste der fünf Klassen ist eine schwarz-roth-weiße gedrehte Schnur, die zweite hat außerdem eine Troddel am Brustende, die dritte zwei Troddeln, die vierte ist mit Silber durchwirkt, und die fünfte, im Uebrigen wie die erste, trägt am Achselbände ein thalergroßes goldenes Medaillon mit dem Bildniß des Kaisers. Die nächsthöhere Klasse wird immer verliehen, wenn der Soldat sich bei den jährlichen Schießübungen eine neue Auszeichnung erworben hat. Es ergibt sich daraus, daß die höchste Auszeichnung überhaupt nur von Unteroffizieren erworben werden kann. Die gegenwärtig getragenen Schüzenabzeichen

„O, ja, mehrere. Da ist O'Rourke, der beinahe ganz zerschlagen ist. Dann mein armer, kleiner Trompeter Tarn. Er hat einige häßliche Wunden, aber der tapfere, kleine Bursche wollte nicht ins Hospital gehen, sondern sagte, seine Mutter würde ihn schon wieder in Ordnung bringen.“

„Er ist ein seltsamer Knabe,“ sagte Lady Cope nachdenklich.

„Alt genug, um als Mann zu gelten,“ meinte der Oberst, „aber er ist abnorm klein und wird jetzt wohl nicht mehr wachsen. Ausgezeichnete Trompeter. Hestleton sieht gräßlich aus; und was Miller betrifft — ich sage Dir, Hulda, mein liebes Kind, folge meinem Rath, und sieh ihn mindestens einen Monat lang nicht an.“

Huldas Gesichtsausdruck zeigte, daß sie durch diesen Scherz unangenehm berührt fühlte.

„Es lohnt sich nicht, auch noch alle die Uebrigen aufzuzählen,“ fuhr der Oberst fort. „Ein ganz schandbares Rencontre. Wenigstens fünfzig Mann sind ernstlich verwundet. Beiläufig, unser tüchtiger Reiter Robert Black hat auch etwas abbekommen.“

Hulda wurde blaß, als ob ihr Blut im Herzen stockte.

„Ich hörte, er hätte wie ein Feld gekämpft. Hat den Rittmeister und noch viele andere Leute herausgehauen. Nahm die Kupferrohre vom Spritzenschlauch als Keule und schlug das Gefindel rechts und links zu Boden. Ich kann nicht anders, ich muß den Burschen

werden abgelegt und durch die neuen Abzeichen der entsprechenden Klasse ersetzt. Diese werden sehr dekorativ, haben aber auch außerdem den praktischen Zweck, daß sie im Gefechte die besten Schützen auch einem sie nicht persönlich kennenden Offizier kenntlich machen, der sie dann von weitem und an richtiger Stelle verwenden kann.“

Ueber die Verletzung der deutschen Kriegsschiffe im Hafen von Rio de Janeiro liegen jetzt nähere Nachrichten vor. Danach war am 21. Dezember 1893 die Dampfschiffe der Korvette „Alexandrine“, als sie sich zwischen Mucangang Insel und Ponta d'Areia befand, heftig von Ponta d'Areia beschossen worden. Eine Gewehrkugel war durch die Flagge gegangen, eine andere Kugel hatte das Boot in der Wasserlinie getroffen. Die brasilianische Regierung erklärte sofort bereit, die von den deutschen Geschädigten verlangte Entschädigung zu gewähren, daß nämlich die brasilianische Regierung wegen des Vorfalls entschuldigt, daß die Kaiserliche Kriegsschiffe mit 21 Schuß salutirt und daß der schuldige Offizier oder Unteroffizier bestraft werde. Hier nach erwiderte am 26. Dezember Vormittags dem kaiserlichen Konsulate in Rio de Janeiro ein brasilianischer Stabs-Offizier und erklärte dem anwesenden Kommandanten der Korvette „Alexandrine“ das Bedauern der brasilianischen Regierung. Einige Stunden später näherte sich verabredetermaßen die „Alexandrine“ dem Fort Santa Cruz, auf diesem wurde die deutsche Flagge gehißt und mit 21 Schuß salutirt, worauf die „Alexandrine“ den Salut mit 21 Schuß erwiderte. Später ist auch der schuldig befundene Unteroffizier bestraft worden.

Der Tarif des neuen deutsch-russischen Handelsvertrages ist nunmehr vom Reichsanwalt veröffentlicht worden. Derselbe zeigt durchgehend recht erhebliche Ermäßigungen für die Einfuhr der deutschen Produkte in Rußland.

Eine Extra-Ausgabe des „Kolonialblattes“ enthält die Berichte des Kanzlers Leist, des Regierungsrathes Plehn, des Premierlieutenants Häring und des Steuermanns Klein über die die Hauptfache nach bereits bekannten Vorgänge in Kamerun. Der durch den Zustand verursachte Schaden an staatlichem Eigenthum wird nach oberflächlicher Berechnung auf 20,000 Mark geschätzt. Ein Meisten haben das Gouvernements- und das Hospital gelitten. Die Blünderung streckte sich meist auf privates Eigenthum, Kleidung, Essen und Getränke. Das Auspeitschen der Weiber wird in dem Berichte zugegeben.

Ausland.

Frankreich.

Die kürzlichen Debatten in der französischen Deputirtenkammer über die Zustände in der Kriegsmarine Frankreichs haben ein sensationelles Nachspiel gezeitigt. Der Admiral Gervais, der Feld von Kronstadt, hatte in der am 2. Februar stattgefundenen Sitzung des außerparlamentarischen Marine-Ausschusses die radikalen Abgeordneten Bodroy und Guysse wegen ihrer abfälligen Beurtheilungen über die französische Flotte beleidigt. Jene folgedessen ist vom Ministerrathe beschloffen worden, über Admiral Gervais eine strenge Disziplinarstrafe zu verhängen, was aber den Admiral veranlaßte, dem Marineminister Lesevre seine Zeugnisse zu schicken. Der Pariser Telegraph meldet nichts darüber, ob Lesevre die Herausforderung des sich offenbar gekränkt fühlenden Felden von Kronstadt angenommen hat, jedenfalls wäre ein Duell zwischen dem französischen Marineminister und einem der aktiven Admirale Frankreichs, „fin-de-siècle.“

gern haben. Schade nur, daß er ein unverbesserlicher Taugnickts ist.“

„Er ist jung,“ wandte Lady Cope sanft ein, „und für einen jungen Mann bietet das Leben im Regiment viele Versuchungen.“

„Ja, gewiß,“ stimmte der Oberst bei, „übrigens ein wahres Glück für ihn, daß er sich bei dieser Sache so hervorthat. Es ist dadurch ein scharfer Arrest herumgekommen. Miller hat eine lange Liste von Klagen gegen ihn: Trunkenheit — Ueberschreitung des Urlaubs — Widersetzlichkeit. Ich fürchte, er taugt sehr wenig.“

Hulda Cope fühlte keinen Appetit mehr — ihr Frühstück zu brechen.

„Ich bin übrigens ziemlich besorgt,“ meinte der Oberst, der heute ausnahmsweise sprech'üftig zu sein schien, „daß meine Leute nochmals gegen das Gefindel werden losziehen müssen, denn der Pöbel hat sich noch immer nicht beruhigt. Es wäre gut, wenn der Zusammenstoß sich vermeiden ließe, denn die Erbitterung auf beiden Seiten ist sehr groß, und nach dem gestrigen Vorfall werden meine Leute schonungslos einhauen.“

„Aber Du wirst doch den Leuten befehlen, daß sie nicht zu weit gehen,“ sagte Lady Cope.

„Natürlich werde ich die striktesten Befehle geben, falls wir gezwungen sind, die Auführer zu Paaren zu treiben,“ erwiderte Sir Philipp, „aber unter solchen Umständen vergessene Soldaten nur zu leicht den Befehlen, daß sie die Gegner schonen sollen.“

Ueber t
„Berliner
des Bomben
ammer. Va
15 Minuten
gerichtet wo
ein Bataillon
Gendarmen
Polizei bild
gebot von L
Scharfrichte
richtete war
Funktion de
dann ins G
bereit sei. A
Schnelligkeit
Morgens
weigerte gel
eine Btäre
Um 12 Mi
Gefängniß
Rein Priete
Mitte des
Stimme: „
die!“ Wa
gefallen.

Eine R
Rotum vor
hat am 25
sch. Beha
werden.

In der
wieder eini
liche spani
Marichalls
wohlbehalte
hier am 3
Pfangen we
Peletas re
anfaßt der
ohne Garat
September
Sibi - Guar
eine Beach
In der Un
kajische Ne
eingetroffen
dieser Mad
entschädigu
eintreiben.

Die b
von den J
des Staat
Insurgente
von 1000
von Curti
bekannt, v
zweiden Wi
In Ch
Diktators
malige Offi
Kaserne in
jedoch zuri
hierbei ge
Verhaftung
über den S
auch noch
größere V
Der
Reibe von
werden b
Insel erre
als um di
der weifen

„Tr
Urlaubs
er taugt
Dies
während
Ohren,
wilden G
unterdrü
strengung
vor sich
plag, d
Pöbel, u
und den
urtheilen
voranleu
Ueberma
„Er
Urlaubs
Sie
ihr, al
Worte
schie
— „es
Da
einer d
wäre,
widerb
Taktism
danken
„G
es mid
auf u
danken

„Tr
Urlaubs
er taugt
Dies
während
Ohren,
wilden G
unterdrü
strengung
vor sich
plag, d
Pöbel, u
und den
urtheilen
voranleu
Ueberma
„Er
Urlaubs
Sie
ihr, al
Worte
schie
— „es
Da
einer d
wäre,
widerb
Taktism
danken
„G
es mid
auf u
danken

„Tr
Urlaubs
er taugt
Dies
während
Ohren,
wilden G
unterdrü
strengung
vor sich
plag, d
Pöbel, u
und den
urtheilen
voranleu
Ueberma
„Er
Urlaubs
Sie
ihr, al
Worte
schie
— „es
Da
einer d
wäre,
widerb
Taktism
danken
„G
es mid
auf u
danken

„Tr
Urlaubs
er taugt
Dies
während
Ohren,
wilden G
unterdrü
strengung
vor sich
plag, d
Pöbel, u
und den
urtheilen
voranleu
Ueberma
„Er
Urlaubs
Sie
ihr, al
Worte
schie
— „es
Da
einer d
wäre,
widerb
Taktism
danken
„G
es mid
auf u
danken

„Tr
Urlaubs
er taugt
Dies
während
Ohren,
wilden G
unterdrü
strengung
vor sich
plag, d
Pöbel, u
und den
urtheilen
voranleu
Ueberma
„Er
Urlaubs
Sie
ihr, al
Worte
schie
— „es
Da
einer d
wäre,
widerb
Taktism
danken
„G
es mid
auf u
danken

„Tr
Urlaubs
er taugt
Dies
während
Ohren,
wilden G
unterdrü
strengung
vor sich
plag, d
Pöbel, u
und den
urtheilen
voranleu
Ueberma
„Er
Urlaubs
Sie
ihr, al
Worte
schie
— „es
Da
einer d
wäre,
widerb
Taktism
danken
„G
es mid
auf u
danken

„Tr
Urlaubs
er taugt
Dies
während
Ohren,
wilden G
unterdrü
strengung
vor sich
plag, d
Pöbel, u
und den
urtheilen
voranleu
Ueberma
„Er
Urlaubs
Sie
ihr, al
Worte
schie
— „es
Da
einer d
wäre,
widerb
Taktism
danken
„G
es mid
auf u
danken

„Tr
Urlaubs
er taugt
Dies
während
Ohren,
wilden G
unterdrü
strengung
vor sich
plag, d
Pöbel, u
und den
urtheilen
voranleu
Ueberma
„Er
Urlaubs
Sie
ihr, al
Worte
schie
— „es
Da
einer d
wäre,
widerb
Taktism
danken
„G
es mid
auf u
danken

Über die Hinrichtung Vaillant's wird dem „Berliner Tageblatt“ geschrieben: „Der Urheber des Bombententats in der Pariser Deputiertenkammer, Vaillant, ist am Montag Morgen 7 Uhr 15 Minuten durch den Scharfrichter Deibler hingerichtet worden. Schulleute, ein Leibregiment, ein Bataillon der Nationalgarde, eine Abtheilung Gendarmerie und viele Agenten der politischen Polizei bildeten das außerordentlich starke Aufgebot von Ordnungsmännern. Nachdem unter Scharfrichter Deibler's Aufsicht die Guillotine errichtet war, prüfte der Scharfrichter die glatte Funktion des Mechanismus und begab sich alsdann ins Gefängnis, um anzudeuten, daß alles bereit sei. Die Hinrichtung selbst fand mit großer Schnelligkeit statt. Vaillant wurde erst um 7 Uhr Morgens geweckt, er kleidete sich schnell an, verweigerte geistlichen Beistand, wollte auch weder eine Zigarette noch Spirituosen zu sich nehmen. Um 12 Minuten nach 7 Uhr öffnete sich die Gefängnisthore. Vaillant trug einen Vollbart. Kein Priester geleitete ihn. Er marschirte mit zuversichtlichem Schritt, den Kopf erhoben. In der Mitte des Weges angekommen, rief er mit lauter Stimme: „Tod den Bourgeois! es lebe die Anarchie!“ Wenige Sekunden darauf war sein Kopf gefallen.

Eine Depesche des Generals Dodds aus Rotum vom 1. Februar meldet, daß Behanzin sich am 25. Januar bedingungslos unterworfen hat. Behanzin soll nach dem Senegal gebracht werden.

Spanien.

In der spanisch-marokkanischen Affaire liegen wieder einige Neuigkeiten vor. Die außerordentliche spanische Gesandtschaft unter Führung des Marshalls Martinez Campos ist am 28. Januar wohlbehalten in Marakesch angekommen und sollte hier am 31. vom Sultan Muley Hassan empfangen werden. Der Sultan will nur 10 Mill. Reletas Kriegsschiffadung an Spanien zahlen, anstatt der geforderten 20 Millionen und zwar ohne Garantie, angeblich, weil sein im vorigen September gegen die Befestigungsarbeiten von Sidi-Guariat bei Melilla eingeleiteter Protest keine Beachtung seitens der Spanier gefunden hat. In der Umgebung von Melilla sind 500 marokkanische Reiter als Vorhut einer größeren Armee eingetroffen; es heißt, der Sultan wolle mit Hilfe dieser Macht die an Spanien zu zahlende Kriegsschiffadung von den aufständischen Stämmen eintreiben.

Amerika.

Die brasilianischen Regierungstruppen sind von den Insurgenten bei Curitiba, der Hauptstadt des Staates Parana, geschlagen worden. Der Insurgentenadmiral de Mello soll eine Abtheilung von 1000 Mann nach einem Platze südwestlich von Curitiba entsandt haben; es ist noch unbekannt, was de Mello mit diesem Vorstoße bezwecken will.

In Chile haben die Anhänger des gefallenen Diktators Balmaceda einen Putsch versucht. Ehemalige Offiziere Balmacedas griffen die Artilleriekaserne in der Hauptstadt Santiago an, wurden jedoch zurückgeschlagen. Fünf Personen wurden hierbei getödtet; die Regierung ließ zahlreiche Verhaftungen vornehmen. Nähere Nachrichten über den Vorgang fehlen noch, es läßt sich daher auch noch nicht beurtheilen, ob er vielleicht eine größere Bedeutung besitzt.

Der Generalgouverneur von Cuba hat eine Reihe von Bestimmungen erlassen, deren Bekanntwerden gewiß sehr großes Aufsehen auf jener Insel erregt hat, da es sich um nichts Geringeres, als um die Einführung der sozialen Gleichstellung der weißen mit der farbigen Bevölkerung handelt.

Eine dieser Anordnungen besagt, daß es künftig den Farbigen gestattet sein soll, gleich den Weißen sich an allen öffentlichen Einrichtungen unter gleichen Bedingungen zu betheiligen. Sollte den Farbigen irrend etwas verweigert oder ihnen eine für die Weißen nicht bestehende Verpflichtung auferlegt werden, so steht es ihnen frei, den Schutz der Behörden anzugreifen. Weiter wird festgesetzt, daß die Kinder aller Rassen in allen öffentlichen Schulen Aufnahme finden sollen, daß die Scheidung dieser Anstalten in solche für Weiße und für Farbige fortan in Wegfall kommt und daß die Ertheilung des Unterrichts für die Kinder jedes Stadttheiles gemeinsam geschieht. Die Väter der Kinder müssen sich eine Bescheinigung ausfertigen lassen, wodurch den Kindern in der nächstgelegenen, höher ausschließlich von den Weißen besuchten städtischen Schule Aufnahme gewährt wird. Auf Grund dieser Bestimmungen werden den Farbigen circa 700 Schulen geöffnet, von deren Besuch sie bis jetzt ausgeschlossen waren.

Mannigfaltiges.

„Königliche Sieben-Zungen-Angelegenheit.“ Unter den zahlreichen Gratulationen, welche dem Kaiser aus Anlaß seines neulichen Geburtstages zugegangen sind, und denen sich häufig mehr oder weniger verlegt gebaltene Bittgesuche um Gewährung von Unterstüzungen und Gnadenbezeugungen anreihen, befand sich auch diesmal ein höchst originelles Schreiben eines Kähners aus Hofendorf im Kreise West-Preignitz. Dieser geniale Familienvater zeigte dem Kaiser nach vorhergegangener Gratulation zum Wiegensteine und 25-jährigen Dienstjubiläum „pflichtschuldigt“ seinen Salut durch die Geburt des siebenten Zungen an und lud in dem Gratulationschreiben auch gleichzeitig den Kaiser zum Gevatter ein. Um das Porto zu sparen, schrieb er auf den Briefumschlag über die Adresse: „Königliche Sieben-Zungen-Angelegenheit“ und setzte darunter: „Eigene Angelegenheit des Empfängers!“ Der Kaiser soll nach althergebrachten Brauche und höchstlich über den drolligen Einfall ergötzt, dem Gesuche sogleich entsprochen und dem sorgsam Familienvater seine Gevatterchaft zugesagt haben.

Ein furchtbare Feuersbrand hat kürzlich fast das ganze Dorf Breiland bei Reisse zerstört. Abends gegen 7 1/2 Uhr brach das Feuer in einer Scheune aus und der herrschende Sturm trieb das Flugfeuer alsbald über die ringum liegenden Bestkungen. Eine Spritze besaß Breiland nicht, man stand also dem verheerenden Elemente machtlos gegenüber. Die weithin sichtbare Gluth rief Hülfskräfte aus der ganzen Umgegend herbei, doch brannten im Ganzen 32 Bestkungen mit 45 Gebäuden nieder. Viel Vieh, Mobiliar und landwirthschaftliches Gerath ist verbrannt, das Glend ist sehr groß.

Abfälliger Sturz einer Luftschifferin. Seit einiger Zeit rief die jenseits des Ozeans sehr berühmte Luftschifferin Stella Robins durch ihre kühnen Auffahrten im Fesselballon die Begeisterung der Bewohner von San Antonio in Texas hervor. Der Aufstieg fand stets vom San Pedro-Park aus statt. Kürzlich nun stieg die Luftschifferin in Gegenwart einiger Tausend Zuschauer in die Lüfte. Als sie eine Höhe von 2000 Fuß erreicht hatte, ließ sich Miß Stella, die mit dem Fallschirm versehen war, herunterfallen; aber es wehte ein heftiger Sturmwind, so daß der Fallschirm mit schwindelerregender Schnelligkeit erdwärts getrieben und gegen einen Baum geschleudert wurde. Die muthige Luftschifferin trug bei dem furchtbaren Anprall so schwere Wunden davon, daß sie nach wenigen Minuten verschied.

Falsche Schätzung. „Was kostet in Württemberg eine Ohrfeige?“ Diese Frage richtete vor einiger Zeit während des Essens der Kellner eines bekannten Stuttgarter Caffees an eine ihm gegenüber sitzende Buffetedame. Auf deren Antwort: „Einen Thaler!“ jag der Kellner drei Mark aus der Tasche, legte sie lächerlich auf einen Porzellaneller und präsentirte diesen seinem mit am Tische sitzenden Vorgesetzten, dem Direktor, mit dem er in Differenzen gerathen war, indem er ihm gleichzeitig eine schallende Ohrfeige gab. Der Beleidigte erhob Klage, und das Schöffengericht verurtheilte den Kellner zu einer Geldstrafe von 5 Mark, außerdem aber zu den Kosten des Verfahrens, die insgesammt, da zwei Anwälte berufen waren, mindestens 60 Mk. betragen. — Dem Beleidigten erschien aber das Strafmaß von 5 Mark zu niedrig, und sein Anwalt legte Berufung ein. Die Strafkammer fand in der That die Strafe zu niedrig, nicht bloß, weil der Vorgesetzte von seinem Untergebenen in Gegenwart der Mitangestellten schwer beleidigt worden war, sondern auch, weil in der Frage, was kostet in Württemberg eine Ohrfeige, eine Verhöhnung des Gesetzes zu erblicken sei. Die Strafkammer erhöhte deshalb die Strafe auf 25 Mk. und verurtheilte den Beklagten zu den Kosten erster und zweiter Instanz. Hiernach kommt die Ohrfeige in zweiter Instanz auf insgesammt 125 Mark zu stehen. Ob der verurtheilte Beleidigte sich versucht fühlen wird, auch in dritter und letzter Instanz, vor dem Oberlandesgericht, sich zu vergewissern, „was eine Ohrfeige in Württemberg kostet“, dürfte zweifelhaft sein, da in diesem Falle weitere 60 Mark Gerichtskosten erwachsen könnten.

Ein eigenthümliche Strafe verhängte jüngst ein Hauptmann v. B. eines Berliner Garde-Regiments. Der Feldwebel seiner Kompanie hatte einen Korb Champagner erhalten und ihm davon Meldung gemacht. Der Hauptmann läßt die einjährige Freiwilligen seiner Kompanie antreten und läßt dem einen das Dienstvergehen auf den Kopf zu. Der Einjährige gab zu, der Wein sei von seinem Vater an den Feldwebel gesandt worden. Der Hauptmann verhängte nun folgende, jedenfalls noch nicht dagewesene Strafe: Der Einjährige mußte alle Tage dreimal, Morgens, Mittags und Abends, bei ihm mit selbstmännlichem Gespäch antreten und bei jedem Antreten ein Glas von dem eingesandten Champagner trinken, bis der Korb leer war.

Ein furchtbare Tod hat in London der deutsche Buchhalter Albert Paul König gefunden. Als er am 19. Dezember Abends nach Hause ging, sah er eine herumirrende Kage auf der Straße. König, ein großer Thierfreund, streichelte sie. Mählich wurde sie wild und biß ihm den Nagel des Daumens durch. Aufschreiend war die Wunde schon nach einigen Tagen geheilt. Am 18. v. Mts. aber stellten sich Schmerzen in der Hand und an der Seite ein. Der hinzugerufene Arzt erkannte den Fall sofort als Wasserhau. Nach den furchtbaren Krämpfen verschied König am vorigen Mittwoch.

Ein kleiner Polack — so schreibt die „Memeler Zig.“ — der die dortige Sandwehrschiele besucht, hat folgenden Aufsatz über „die Kage“ geliefert, den wir mit Verbesserung der entstellenden orthographischen Fehler wiedergeben: „Der Kog' ist schwarz. Nicht immer. Aber kripstankstis Kog' ist schwarz. Wie's trifft. Bald so, bald so. — Der Kog' trägt. — Kripstankstis Kog' ist ein Kater. Mancher Kog' ist ein wirkliches Kog'. Wie's trifft. Mancher Kog' ist ein Kater und mancher Kog' ist ein Kog'. — Mancher Kog' maull. Mancher nicht. Bald so, bald so.“

Ein Liebeskradddie hat sich am Donnerstags Morgen in dem Hotel zum Deutschen Hause, Invalidenstrasse, Berlin, abgepielt. Am Mittwoch Zusammenstoß mit den Streikern sehr übel zugerichtet worden war, raufourte von Allen am lautesten.

„Hörten Sie, was der Postbote vorhin erzählte?“ wüthete der Wachtmeister, sehr roth und gelb aussehend, als er Robert, dessen persönliche Schönheit durch eine geschwollene Unterlippe auch nicht erhöht war, im Hofe begegnete.

„Nein,“ entgegnete Robert, über die Aufregung des Anderen lächelnd.

„Das Gefindel sagt, sie hätten jetzt schon vier Tage lang vergebens auf uns gewartet, und der erste Mann, der seine Nasenspitze draußen vor der Kaserne sehen ließe, würde solche Hiebe kriegen, wie er sie nie in seinem Leben erhalten hätte. Hören Sie, mein Junge, sollen wir uns das gefallen lassen.“

„Aber, Herr Wachtmeister, sie werden sich doch nicht gegen die Befehle des Obersten auflehnen wollen.“

„Wer kann immer die Befehle im Kopfe haben!“ rief er ungeduldig. „Nun, es macht nichts, wir werden schon an sie herankommen, und dann — Eben ist der Befehl gekommen, daß wir die Pferde gefattelt und uns bereit halten sollen, jeden Augenblick aufzusitzen, und von einem oder zwei Leuten hörte ich, daß es in der Stadt sehr schlimm aussieht.“

O'Rourke hatte recht. Fener vierte Tag der Internirung des Regiments in der Kaserne war ruhig genug vergangen, aber jetzt eben um neun Uhr Abends hatte ein Bote dem Obersten eine Bitte überbracht,

Ab id erschien zu später Stunde ein junges Paar, das Unterkommen für die Nacht beanspruchte. In das Fremdenbuch schrieb sich der junge Mann als Krankwärter Altringer nebst Frau aus Dödeloe ein. Beide Personen suchten dann das ihnen angewiesene Zimmer auf. Donnerstags Morgens gegen 6 Uhr hörte man den Knall von Schüssen aus dem Zimmer und fand den angeblich, Altringer bereits todt in seinem Bette auf. Er hatte sich in das Herz getroffen. Seine Begleiterin gab noch schwache Lebenszeichen von sich. Sie hatte einen Schuß in die Herzgegend erhalten und außerdem, wie eine noch zum Theil mit Phosphor gefüllte Büchse aufweist, Gift genommen. Ein Arzt sorgte für die Ueberführung des Mädchens nach der Charitee, während die Leiche des Mannes nach dem Schauhause gebracht wurde. Auf dem Tische des Zimmers wurde ein Zettel gefunden, der die folgenden Worte enthielt: „Ich bin der Schloffer, jetzige Krankwärter Max Bull, 27. August 1872 in Berlin geboren, Palisadenstraße 37 wohnhaft. Meine Braut ist die unverehelichte Vertha Brunck, die Palisadenstraße Nr. 68 bei ihrem Schwager Sommer wohnt. Der Revolver gehört meinem Vater; wir bitten, uns in ein gemeinsames Grab zu betten.“ Außerdem lag auf dem Tisch ein Brief, der an den Vater des Selbstmörders gerichtet war. Max Bull war zuletzt im Krankenhaus in Urban beschäftigt, hatte aber vor einigen Tagen seine Stellung verloren. Mit der Brunck wollte er sich verheirathen, stieß aber nicht nur bei seinen Eltern auf Widerstand, sondern auch bei den Angehörigen der Braut, die mit Recht den Einwand erhoben, daß an eine Heirath nicht eher zu denken sei, bis er eine Familie ernähren könne. Die Verletzung der 21 Jahre alten Vertha Brunck, die sich in verschiedenen Stellungen als Dienstmädchen befunden hat, läßt eine Wiederherstellung kaum erwarten.

An der russischen Grenze ist jüngst folgende Schmutzgeschichte passiert. Eine Dame hatte in ihrem Wohnort in Russisch-Polen eine Weckuhr kaufen wollen. Der Preis, den der Uhrmacher stellte, war ihr indessen zu hoch, und so nahm sie die Gelegenheit wahr, als sie eine Reise über die Grenze machte, in Deutschland eine Weckuhr billiger zu erstehen. Auf der Heimfahrt traf sie, noch auf deutschem Gebiet, den Uhrmacher aus ihrem Heimathsort, der eine Geschäftsreise angetreten hatte. Sie zeigte ihm die Uhr und rühmte sich, daß sie sie so billig gekauft hätte. Der Uhrmacher beschloß das Werk und beschäftigte sich besonders mit dem Wecker. Dann verabschiedeten sie sich. Die Grenze kam näher, sorgfältig prüfte die Dame, ob sie die Uhr auch hinreichend verdeckt hatte. Dann erfolgte die Zollrevision. Auf die Frage des Beamten, ob sie etwas Versteckbares hätte, antwortete die Dame mit lautem, ehrlichem Nein. Schon wandte sich der Zöllner zur Seite — da schnurrte der Wecker und rief ihn zurück. Die Folgen kann man sich denken: Strafe, Beschlagnahme der Uhr. Der Schlingel von Uhrmacher hatte sich blutig gerächt.

Ein kluges Pferd. Dem Besitzer K. in Waldhausen, Regbz. Jasterburg, war kurz vor Weihnachten ein werthvolles junges Pferd aus dem Stalle Nachts gestohlen, und alle Nachforschungen nach demselben, sowie nach dem Diebe blieben erfolglos. Einige Tage darauf war er nicht wenig erstaunt, sein Pferd lüthig wieder in saufendem Galopp auf dem Hof laufen zu sehen mit einer Halfter um den Hals, ein sicherer Beweis, daß das Thier sich im Stalle des Diebes losgerissen, um seine alte Heimath wieder aufzusuchen. Dasselbe mußte einen weiten Weg zurückgelegt haben, denn es war derart ermüdet und angegriffen, daß es im Stalle niederfiel.

Redaktion, Druck und Verlag von G. Ziese, Ahrensburg.

„Trunkenheit — Ueberschreitung des Urlaubs — Widersegligkeit. Ich fürchte, er taugt sehr wenig.“

Diese Worte Sir Philipp's klangen während der ganzen Mahzeit in Hulda's Ohren, und, obgleich sie sich bemühte, die wilden Gedanken, welche sie beunruhigten, zu unterdrücken, blieben doch all ihre Anstrengungen fruchtlos. Beständig erblickte sie vor sich die Szene auf dem großen Marktplatz, das prasselnde Feuer, den heulenden Pöbel, die von den Mannen verteidigte Spritze und den Mann, den alle einstimmig zu verurtheilen schienen, und der jetzt wieder allen voranleuchtete und wie ein Held gegen die Uebermacht ankämpfte.

„Trunkenheit — Ueberschreitung des Urlaubs — Widersegligkeit.“

Sie blickte wild um sich, denn es war ihr, als ob ihr irgend ein Dämon diese Worte ins Ohr flüsterte, und wie ein Echo schien es ihr als Antwort zurückzuklingen: — „es ist nicht wahr!“

Dann wieder die Beschuldigung, daß er einer der schlimmsten Soldaten im Regiment wäre, und sie hielt den Athem an sich und wiederholte jene Worte, die ihr wie ein Talisman zu ihrem Schutz gegen solche Gedanken erschienen:

„Was kümmert es mich? was kümmert es mich?“

Sie schreckte aus ihren wachen Träumen auf und blickte scharf um sich, bei dem Gedanken erzitternd, ihre Pflegerster hätten

vielleicht ihre Zerstretheit bemerkt und ihre Gedanken gelesen.

Sie athmete erleichtert auf, als sie sich bewußt wurde, daß diese Befürchtung nur ihrer Erregung entsprang, und daß Lady Cope nur mit einem freundlichen Lächeln arglos zu ihr hinüberblickte, während Sir Philipp mit der Zeitung beschäftigt war.

„Ja,“ sagte sie noch einmal, „was kümmert es mich?“

Dreihunddreißigstes Kapitel.

Bier Tage vergingen, während welcher die Aufregung unter den Arbeitern sich gelegt zu haben schien, aber trotzdem verbot Sir Philipp, da ihm die Feindseligkeit der Menge bekannt war, daß irgend einer seiner Leute die Kaserne verließ, zu ihrem großen Mißfallen, denn sie wünschten sämmtlich, die Schande ihrer Niederlage wenigstens durch eine private Auseinandersetzung mit den Arbeitern wieder gut zu machen; aber Tag auf Tag folgte, und sie mußten wie Gefangene in der Kaserne bleiben.

Sir Philipp glaubte, daß durch diese Internirung seines Regiments die gegenseitige Erbitterung sich legen würde. Aber ganz im Gegentheil vermehrte sich dieselbe, denn beleidigende Gerüchte über ihre Freigheit, daß sie sich nicht herauswagten, kamen auf verschiedenen Wegen zu den Ohren der Leute, und Wachtmeister O'Rourke, der bei dem

er möchte sich ja bereit halten, denn der Magistrat glaubte, es wären Ururruhen zu erwarten.

Die Leute griffen mit wunderbarer Eilfertigkeit zu den Waffen, als die Unteroffiziere ihnen die Befehle ertheilten, und nur diejenigen sahen mürrisch aus, welche in der Kaserne bleiben sollten. Der Oberst meinte nämlich, eine Schwadron würde mehr als ausreichend sein, um den Pöbel zu Paaren zu treiben.

Die Meldung war nicht zu früh gekommen, denn schon in der Dämmerungsstunde waren Haufen von Arbeitern aus den großen Fabriksdörfern ringsum in die Stadt geströmt, und eine halbe Stunde nach dem ersten Boten kam ein zweiter mit athemloser Hast, um zu melden, was sich schon von selber den Augen ankündigte: daß nämlich gleichzeitig zwei Feuer in großen Fabriken ausgebrochen wären, und daß der Pöbel Läden plünderte und im Begriff stände, das Wohnhaus eines der reichsten Fabrikherrn zu demoliren.

Kein Trompetensignal wurde gegeben, denn der Oberst war entschlossen, die Aufreißer zu überraschen, und dies gelang, indem die Schwadron schnell und lautlos aus dem Kasernenthor und durch einige menschenleere Nebentrafen nach dem Rathhause ritt, wo der Magistrat mit seiner kleinen Polizeimacht bereits eine Art von Belagerung auszuhalten hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Holz-Auktion.

Am Dienstag, den 13. Februar 1894 werden im Gehege Wriggersberg folgende Holz-Effekten, als: ca. 10 m Eichenknüppelholz, 30 Haufen Eichenbusch, 60 Tannen-Langholz, Schleete und Bohnenstangen unter den im Termin zu verlesenden Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft.

Anfang der Auktion: Vormittags 10 Uhr. Versammlung: Wriggersberg, Ahrensburg, den 3. Februar 1894. Gröppler, Gutsinspektor.

Holz-Auktion

Am Freitag, den 16. Februar 1894 werden im Forstrevier Hagen folgende Holz-Effekten, als: ca. 58 Haufen Tannen-Langholz, 140 Tannen-Latten, 10 Tannen-Bohnenstangen, 20 Haufen Tannen-Busch, 10 Mtr. Buchenknüppelholz, 4 Haufen Buchenbusch unter den im Termin zu verlesenden Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft.

Anfang der Auktion: Vormittags 10 Uhr. Versammlung bei Wärterbude 78, Ahrensburg, den 5. Februar 1894. Gröppler, Gutsinspektor.

Holz-Auktion.

Am Dienstag, den 20. Februar 1894 werden im Revier Zimmerhorner Tannen folgende Holz-Effekten, als: ca. 150 m Kiefernknüppelholz I. Cl., 100 m Kiefernknüppelholz II. Cl., 100 Haufen Kiefernbusch unter den im Termin zu verlesenden Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft.

Anfang der Auktion: Vormittags 10 Uhr. Versammlung: Gastwirth Westphal-Zimmerhorn, Ahrensburg, den 1. Februar 1894. Gröppler, Gutsinspektor.

Öffentliche Versteigerung.

Zm Auftrage werde ich am Freitag, den 9. Februar 1894 Vormittags 10 Uhr im Hause des Gastwirths Raftorf nachbezeichnete Sachen, nämlich: 1 Wringmaschine, 2 Polsterstühle öffentlich gegen baare Bezahlung versteigern. Ahrensburg, den 7. Februar 1894. Hellhardt, Vollziehungsbeamter.

Submission.

In Alt-Nahlstedt soll ein neues Schulhaus mit Nebengebäude erbaut werden. Die Bedingungen, Bauweise etc. liegen zur Einsichtnahme der Reflektanten vom 8. d. Mts. an bei dem Schulrechnungsführer Herrn Landmann Schmidt in Alt-Nahlstedt aus. Offerten sind bis zum

22. Februar ds. Jrs., Mittags 12 Uhr an den Vorstehenden des Schul-Kollegiums, Propst Chathaus, einzureichen.

Alt-Nahlstedt, den 6. Februar 1894. Das Schulkollegium.

Die neue Bau-Ordnung

für die kleineren Städte und Flecken des Regierungsbezirks Schleswig, gültig vom 1. Februar 1894 an, mit einem Anhang, enthaltend den Wortlaut aller in dieser Bauordnung angeführten wichtigen Stellen aus anderen Gesetzen und Verfügungen. Preis 1 Mt. 20 Pfg. Vorrätig in E. Ziese's Buchhdlg., Ahrensburg.

Danksagung.

Ich litt an Rheumatismus. Ich hatte sehr heftige Schmerzen, die besonders stark in den Armen u. Beinen waren, sodaß ich das Bett hüten mußte. Ich wandte mich daher an den homöopathischen Arzt Herrn Dr. med. Hope in Altona, Allee 44. Dieser befreite mich in kurzer Zeit von meinem schweren Leiden, wofür ich Herrn Dr. Hope meinen herzlichsten Dank ausspreche. (gez.) Bornhold, Wasbek b. Neumünster.

Deutsche u. englische Steinkohlen, Coacs, Braunkohlen

empfehlen Ahrensburg. E. Pahl.

Maiglöckchen-Parfüm

der Parfümerie Jduna Hamburg ist weltbekannt und beliebt, weil es noch von keinem andern ähnlichen Parfüm übertroffen worden ist. à Flacon mit Spritzkorken Mk. 1 u. Mk. 1.50, zu haben bei A. Rodde, Ahrensburg.

!! Delicatessen !!

Mettwurst, geräuch. u. gefochte Hummer, Kronen, Sardinen in Del, Appetit-Silb, Anchovis, Christianer, Sardellen, Heringe, Holländer, Heringe, fette, Heringe, Matjes, Schweizerkäse, echter, Holländer Rahmkäse, Holsteiner Käse ff., Burgkäse, Honig etc. etc. empfiehlt Guido Schmidt.

Prima hiefigen Honig

empfehlen billigst Aug. Haase, Ahrensburg.

Entlaufen

2 Hündinnen, eine hellgelb mit schwarzen Ohren und schwarzer Schnauze, die andere grau mit dunklen Flecken. Abzugeben bei Schacht, Eick.

Spar- und Leihkasse in Ahrensburg.

Bilanz.

Table with financial data: Das Guthaben der Sparer beträgt 1033074 M. 11 S., Der Reservefond, einschließlich des Gewinnes pro 1892/93 beträgt 53591 M. 46 S., Dagegen besitzt die Sparkasse an Hypotheken 866487 M. 93 S., Darlehen gegen Bürgschaften 107893 M. 33 S., Darlehen gegen Faustpfand 55313 M., Darlehen an Corporationen 26813 M. 04 S., Baarbestand am 30. Septbr. 1893 4745 M., An bis zum 30. Septbr. 1893 berechneten noch nicht eingegangenen Zinsen 24301 M. 97 S., An rückständigen Auslagen 1111 M. 30 S., Ca. 1086665 M. 57 S. 1086665 M. 57 S.

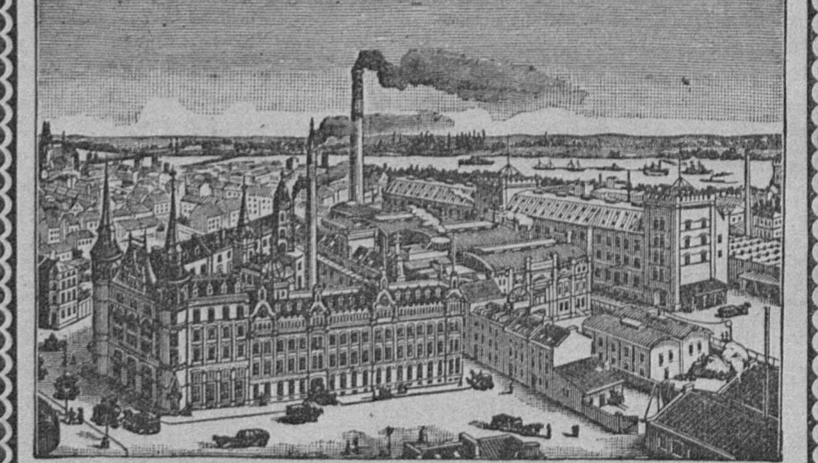
Es wird ferner bekannt gemacht, daß der § 12 der Statuten wie folgt abgeändert ist: Die Zinsen von Einlagen werden, wenn die Einlegung in der ersten Hälfte des Monats geschieht, vom 16. dieses Monats ab, und wenn die Einlegung in der zweiten Hälfte geschieht, vom 1. des nächsten Monats berechnet. Bei Rückzahlungen werden die Zinsen, wenn die Rückzahlung in der ersten Hälfte des Monats geschieht, nur bis zum 1. dieses Monats und, wenn sie in der zweiten Hälfte geschieht, bis zum 15. dieses Monats berechnet. Vorstehender Beschluß tritt mit dem 1. April 1894 in Kraft. Ahrensburg, den 5. Februar 1894.

Die Administration der Spar- und Leihkasse in Ahrensburg. J. B.: C. H. Barckmann.

Advertisement for Th. Mayfarth & Co. in Frankfurt a. Main, listing various agricultural and industrial machines like steam engines, presses, and transportable engines.

Hambg. Schlachthaus-Dung

Liefere an jede Bahnstation. John Hilbert, Hamburg. Einsbüttelerstr. 49.



Chocoladen- und Zuckerwaren-Fabrik von Gebr. Stollwerck, Köln. Dampftrieb: 650 Pferdekraft mit 451 Arbeitsmaschinen. Ende 1890: 1377 Personen beschäftigt. Die vorzüglichen technischen und maschinellen Einrichtungen, die gewissenhafte Verwendung von nur guten und besten Rohstoffen, und die auf langjähriger Erfahrung beruhende Fabrikationsweise haben Stollwerck's Fabrikate im In- und Auslande eingebürgert. 48 Medaillen und 26 Hofdiplome anerkennen ihre Vorzüglichkeit. Stollwerck's Chocoladen und Cacao's sind in allen Städten Deutschlands in den durch Verkaufsschilder kenntlichen Geschäften vorräthig.

Möblien-Magazin von H. Griesenberg, Tischlermeister.

Großes Lager aller Arten von Möblien, von den einfachsten bis zu den feinsten, in sauberster, modernster und dauerhaftester Ausführung zu soliden Preisen. Ahrensburg, Ecke der Bahnhofstraße und Hamburger Chaussee.

Advertisement for horse harnesses and upholstery work by L. Leonhard, Sattler u. Tapezier, Ahrensburg, am Rondeel.

Advertisement for evening entertainment, comedies, and books by E. Ziese, Ahrensburg.

Advertisement for a travel journal 'Die Heilquelle' published by E. Ziese, Ahrensburg.

Advertisement for a kitchen maid (Küchenmädchen) by E. Ziese, Ahrensburg.

Advertisement for a fast-night feast (Fastnachtsfeier) on Sunday, Feb 11, by J. Gaack, Ahrensburg.

Advertisement for a cattle market (Biehmarkt) in Hamburg, Feb 5, 1894, listing various types of livestock and their prices.

Advertisement for a calf market (Kälbermarkt) in Hamburg, Feb 6, 1894, listing calf prices.

Advertisement for weather forecasts (Wetter-Aussichten) based on reports from the German weather service in Hamburg.

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13 B.I.G. M C A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19